

laufen konnte. In dem ehemaligen Seeboden aber, der von Schlamm, an manchen Stellen auch von Sand und Geröll bedeckt war, suchte sich die Elbe ihr Bett.

2. **Die Talwände** sind von Bächen und Flüssen durchschnitten, deren Täler dann, wenn sie tief und schmal sind, „Gründe“ heißen. Der bedeutendste ist der Blauensche Grund, den die Weiskeritz gebildet hat. Die Karte zeigt, welche anderen Nebenflüsse die Elbe hier, d. h. zwischen Pirna und Meissen, noch aufnimmt. Es sind von links außer der Weiskeritz noch die Müglitz und die Triebisch, von rechts die Wesenitz und die Prießnitz. Als höchster Punkt des steilen Ostrandes erscheint von der Elbe aus der Borsberg bei Pillnitz, von dem aus man eine wundervolle Aussicht hat. In der Nähe von Dresden ist der Abhang weithin mit Landhäusern und Gärten bedeckt. Dahinter breitet sich auf der Hochfläche das große Waldgebiet der Dresdner Heide aus, deren wellenförmiger sandiger Boden meist mit Kiefern bewachsen ist. Unterhalb Dresdens erkennt man an dem steilen Hange noch deutlich die Anlage von Weinbergen. Das Auftreten der Reblaus nötigte dazu, den Weinbau aufzugeben. An seine Stelle ist Erdbeer- und Spargelzucht, sowie der Anbau edler Obstsorten getreten. Dieses Stück des Elbtals führt den Namen die Böhmiz.

Der Westrand, der von den Ausläufern des Erzgebirges gebildet wird, fällt zwischen Pirna und Dresden sanft nach der Elbe zu ab. Er läßt hier eine weite Talebene frei, in der sich eine lange Reihe großer Fabrikorte hinzieht, darunter Mügeln in der Nähe der Müglitzmündung. Zwischen Dresden und Meissen tritt der Höhenzug dicht und steil an die Elbe heran, bis er unterhalb Meissens mit dem östlichen Zuge zusammentrifft. Auf den westlichen Höhen sind besonders unterhalb Dresdens ausgedehnte Anpflanzungen von Obstbäumen zu finden.

3. **Die Talsoble** ist größtenteils mit fruchtbarem Schwemmland bedeckt. Dazu hat sie infolge ihrer tiefen und gegen rauhe Winde geschützten Lage das mildeste Klima von ganz Sachsen. (Sie hat eine durchschnittliche Jahreswärme von 9 Grad C.) Hier schmilzt der Schnee zuerst, und die Bäume blühen am frühesten im Lande.

Kein Wunder, daß sich schon in den ältesten Zeiten hier Menschen angesiedelt haben. Von ihnen erhält man Kunde aus ihren Grabstätten, die beim Pflügen der Felder, beim Bau von Häusern aufgefunden worden sind. Zuerst, vor etwa 4000 Jahren, waren es Menschen, die nur steinerne Werkzeuge hatten und die Metalle noch nicht kannten. Dann kamen andere, die ihre Waffen und Werkzeuge aus einer Metallmischung, Bronze genannt, herstellten und endlich solche, die dazu Eisen verwendeten. Zur Zeit Christi haben Germanen (Deutsche) hier gewohnt, dann jahrhundertlang die Wenden. Von ihnen werden wir später hören. Sie haben auch Dresden angelegt. An sie erinnern die meisten Ortsnamen des Elbgebietes. Sie waren Fischer, Viehzüchter, Ackerbauer.

Auch jetzt noch eignet sich der fruchtbare Boden trefflich zum Ackerbau und Gartenbau. In ausgedehnten Gärtnereien werden Blumen, Gemüse und Früchte gezogen, die in den Markthallen und Blumenhandlungen Dresdens zum Verkauf kommen, aber auch weithin versendet werden.

Unter den zahlreichen Dörfern, die hier liegen, befinden sich stromaufwärts von Dresden die beiden schmutzen und wohlhabenden Villenorte Blasewitz und Döschwitz (Erinnerungen an Körner und Schiller). Sie sind durch eine gewaltige